

Splitter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Keuschheits-Attest

Das war Degoutte, der Herr General, der hat die braven Schwarzen einmal und ihre Moral herausgestellt vor aller Welt.

Die „Reinheit ihrer Sitten“ zumal, der Negerfranzosen vom Senegal. Sie hatten tapfer die Wacht am Rhein vor Schweinerei'n.

Das aber genügte Paris noch nicht: Ihre Tugend ist wie ein Kirchenlicht! Sie müsse auch strahlen, das ist doch klar, vor dem Barbar.

Und sieh', man verkündet der Raunenden Welt: Die deutschen Blätter, zur Rede gestellt, zogen selber ihre Klagen zurück! (Zu ihrem Glück.)

Swar talen's nur die im besetzten Gebiet, für Savas ist's aber kein Unterschied — die Schwarzen haben, das sieht einmal fest, ihr Keuschheits-Attest. Abraham a Santa Clara

Druckfehler

Wie seit langer Zeit, so verwendete auch dieses Jahr der Kanzleigehilfe Meier seine Serien dazu, um lohnende Borgtoure'n zu unternehmen. 21. St.

Begebnis

Nach Zürich kamen zwei Mädchen (Man sagt ja Bröllin auch). Die hatten dort Posten bezogen, Wie es bei Serbierlöschern Brauch.

Sie waren zum Gaste bedienen Vom Patron angefleht. Slugs mußten sie aufs Stadthaus Und wurden dort angebettelt.

Nicht wollten sie niederkommen, Sich niederlassen nur — „Das chönned mir nüd bewillige, Säb ggi's nüd, käini Spur!

Wir brauchen nicht fremde Meili, Hier warien genug schon auf Stiel'n! „Wir sind ja aus Basel und Wallis, Entflammen dem Lande der Tell'n!“

Man zuckte bedauernd die Achseln: „Gönnd beidi nu schnäll wieder hei!“ So geht's manchen Schweizermetschi In der schönen Ostschweiz! Si, ei!



Chueri: Mir gschmöcht J's aber glich höhrig a, daß r' definizieret worde sind und säb gschmöcht mir J's.

Kägel: Was definizieret? Wer? Wege was?

Chueri: De Rümbeil häts grad ietz verzelt i dr Stunde äne, Ihr hebid Stalba weg dr Chlausfuchl, dr zweibeinlige perse hät r' blont.

Kägel: Und desäb chönt dä vierbeinig Sungechräbs ha, wie die andere, säbem fehlid nu na d' Hörner.

Chueri: Wo woll's au do no use mit dere Chranket?

Kägel: Wenn's nu ä Kamalitet gäb, daß de Rier Milch zwoe Stranke gutli, sie würd dänn doch ämal hören, ä so gschlossenen Artikel schriebe, wenn d' Milch ä paar Käppli uffschlat.

Chueri: Da isch gli gseit, „gstooffenen Artikel“ schriebe! Wenn Eine glchider isch weder ä Chue, so meint r' halt, r' verstöhd öppis vo dr Landwirtschaft, sunderheitli, wenn r' i dr Stadt lnen is.

Kägel: Es isch halt det ä chli en Schler gangen Im Schöpfigsplan, daß diesäbne dä Sungechräbs nüd erbed, wo-n eisder über d' Bure 's Mul verrisid; wenn die ämal 's glchlig machid, was d' Bolfchlnolki, so chönt i dänn Slugbletter frassen und mit Säggand züge, die —

Chueri: Es tuet's au, wenn r' nu dä halb Leer-schub uffüend; Curi Träschhandeltallie isch au nüd vo dr 25-stündige Arbeitszit cho.

Dierblättriges Kleeblatt

Bonbonnière Bonbonjöhre (ein süßes Mädel),
Couvercle Kuhferkel (ein Wundertier),
Coffre-fort Koffer fort (ein Einbruch),
Salami Sal'ami (französische Liebkosung für den Italiener).

Die Hausapotheke

Es wäre Verleumdung gewesen, wenn jemand behauptet hätte, das Ehepaar Uj führe eine unglückliche Ehe; im Gegenteil, sie kamen immer — auch bei der Behandlung der schwierigsten Materie — schließlich überein, weil er immer — nachgab. Böse Menschen sagten, daß sie sich bei diesem Verfahren ein Körpergerücht von 180 Pfund und er sich ein Gallenleiden zugezogen hätte. In fürsorglicher Würdigung der Bedenklichkeit dieses Leidens bestand Frau Uj darauf, daß ihr Gatte dem Genuß des Alkohols in jeglicher Form entsagen müsse. Das war ein harter Schlag für Jean Uj, der einen guten Tropfen liebte, aber mit eiserner Konsequenz führte Frau Uj ihren Nachspruch durch — wenigstens zu Hause. Außerdem bestand sie auf dem fleißigen Gebrauch der Hausmittel gegen Gallenleiden, die in ihrer Hausapotheke reichlich vertreten waren; einerseits, weil Frau Uj von den Unterstärkärzten, diesen „Giftmischern“, nichts hielt, anderseits der Kosten wegen. Surveillen aber waren Ujens Schmerzen doch so heftig aufgetreten, daß Dr. Hausmann gerufen werden mußte. Jedesmal polterte dieser dann los, daß man ihn immer zu spät rufe, worauf Frau Uj regelmäßig auf die Heilmittel, die in ihrer Apotheke waren, hinwies.

„Meine Hausapotheke,“ sagte sie, „ist ein fortlaufender Kommentar zu allen Krankheiten und enthält kein Gift, wodurch gewisse Aerzte den Körper, vor allem die Nerven ihrer Patienten zugrunde richten.“

Das war Wasser auf Dr. Hausmanns Mühle, der in seinem Appenzeller Dialekt den giftigen Auslassungen der Frau Uj — in Berner Dätsch — mit sarkastischer Schärfe zu begegnen mußte.

Uj hatte nun wieder einmal einen heftigen Anfall. Auf die strenge Weisung der lieben Gattin, die keinen Widerspruch zuließ, kletterte Uj zur Hausapotheke hinauf. Das war ein umfangreicher, geschlossener Schrank mit einem prachtvollen Türschloß, der ziemlich hoch an der Wand mit Eisenklammern befestigt war. Uj hatte einen Küchenschuh herangeschleppt, auf welchen er ein Bänkchen stellte, um an die höchsten Säcker des Schrankes zu gelangen, wo die „seits wirkenden“ Hausmittel gegen Gallenleiden platziert waren. Mutter Uj gab vom Sofa aus die nötigen Weisungen; aber Uj benahm sich entweder ungeschickt oder Frau Uj verwechselte rechts und links, was bei Frauen zuweilen vorkommen soll. Kurz und gut — Uj fand die richtigen Töpfchen nicht, bekam aus Aerger einen kleinen Schwindelanfall und hielt sich, da das Bänkchen ausrutschte, am Türschloß fest; die Hausapotheke stürzte mit furchtbarem Gepolter unter einem Wuschrei von Mutter Uj zu Boden, während Vater Uj augenscheinlich im Moment nicht wußte, was er mit sich selber anfangen sollte.

In diesem kritischen Moment trat Dr. Hausmann ins Zimmer, erfaßte mit raschem Blick die Situation und sagte in sarkastischem Tone zur lieben Hausfrau:

„Sie haben recht, Frau Uj; die Hausapotheke ist ein fortlaufender Kommentar zu allen Krankheiten, der aber fortläuft, wenn man ihn braucht! Und nun, lieber Uj, steigen Sie 'mal herunter und zeigen Sie mir 'mal Ihre Sunge!“ Inspector

Splitter

„Niemals geboren sein, wäre das beste“ — aber dann hätten die Hebammen wieder nichts zu tun!

Miserere

Einß konnte der ärmste der Lumpen Erlauben sich noch einen Stumpen, Jetzt langt's kaum zu einem Stück Seife, Und in Ergebung greift jetzt er zur Pfefse, Einß konnt' er das Tram noch benützen, Jetzt muß er zu Fuß gehn und schwoizen, Wie ein Traum will es heut' ihn bedünken, Hört von Wein er, von Gern und Schinken! Und wie steht es mit Schuhen und Kleidern? Nach dem Preis fragt bei Schuftern und Schnel-Dann vergeht auch dem eitelsten Lassen [dern] Die Luft, sich was Neu's anzuschaffen! Das ist nun jetzt einmal, mein Lieber, Nur für Kriegsgeröllner und Schieber! Sagt nicht, man könn' bei den hohen Löhnen Sich schließlich auch mit diesen Preisen verfühnen: Nicht alle haben den hohen Lohn, Was hat zum Beispiel ein Künstler davon? Sragt nur die Maler und die Poeten Und andere Kopparbeiter-Proleten, Sragt nur die Gelehrten und Literaten: Die zählen heut' nicht zu den Potentaten! Sie können nicht streiken, nur Hunger leiden, Das sollte die Menschheit billig vermeiden, Denn wo sich der Geist nicht des Lebens kann freuen, Da kann auch keine Wohlfahrt geldehen! Wir sind von dem Pferd auf den Esel gekommen, Drum sage ich hier zu jedermanns Strommen: Wir kommen jetzt bald — trotz dem Völkerbund — Vom Esel nun nächstens noch auf den — Hund! 21. St.

Briefkasten der Redaktion



Musli in S. In der Definition des Kusses hat sich schon manche Seder versucht. Nun kommt auch Meinrad Dienert, indem er (in der Zürcher Volkszeitung) rundweg erklärt: „Der Kuss ist das Band, das die Menschheit notdürftig zusammenleimt.“ So ein paar Meter von dem Band wäre manchmal recht willkommen; auf den „Leim“ aber wollte man gerne verzichten.

H. M. in J. Das Betriebsrätegesetz hat u. a. auch an der Berliner Staatsoper wußt gewirksamkeit. Eine auswärtige Zeitung schreibt darüber: „Die guten Sänger lösen ihren Kontrakt und leben in der Schweiz, in Holland oder Skandinavien, wo die Opernhäuser noch Ulyse für Mond-süchtige sind.“

K. in A. Ueber einen kürzlich in Davens abgehaltenen „Truppenzusammenzug“ samt „Kirchenfest“ liest man im Kriegsruf der Heilsarmee folgende kostbare Stelle: „Nach der zweiten Akt, die Verteilung und Verpflegung der Kirchenverliefe zu allgemeiner Zufriedenheit und glich fast ganz der Speisung der Volksmenge durch Jesus — alle wurden satt — nur mit dem Unterschied, daß die Körbe am Ende leer waren.“

Alter Hebelspalter-Leser. Der Major Bertsch ist von den Toten auferstanden und wieder bei den Truppen in Erscheinung getreten. Nämlich bei der Heilsarmee. De wird's dächt öppe wohl en angere H! — Sreundlichen Gruß!

Albisgüter Schützenfest. Was ein Preßkomitee sel? Ein paar Mannen, die zu etwas gepreßt worden sind, was nachher als Kantonale Schützenfest-Seitung herauskommt, in die merkwürdig viel Beiträge aus der Schweizer. Schützenfest-Seitung von anno dazumal hineingekommen sind.

O „Frieda“. Das sogenannte Kommissbrot hat mit einem Kommiss nichts zu tun. Es mag ihn nicht und er es erst recht nicht!

H. M. in K. Ja, aber Zürich und Umgebung ist wieder einmal für eine Reihe von Tagen der Belustigungszustand (beim Albisgütli) verhängt worden. Kaum ist der Menagerie-Zirkus weg, bildet das Kaisertheater die neueste Attraktion. Man lebt nicht umsonst in einer so großen — „Großstadt“!

H. M. K. Die Bögenger Zentrale der Verkehrsvereine am Zürichsee behauptet: „Zürchsee, Gyrkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen.“ Wirklich eine Kühnheit sondergleichen!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13